Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der heilige Berg

Roman von Wilhelm Hagen.

(12. Fortsetzung.)

„Das glaube ich kaum!" meint Fernleitner ab. „Denn ich mache augenblicklich nur aus der Not eine Tugend. Und schließlich — man weiß, wie lange das Hotel noch steht — will man doch auch ein kaum Erinnerungen haben!"

Der Generaldirektor lächelte bei Sprechenden mit einem scheuen Blick. Fernleitner hatte schon immer an exaltierten Stimmungen gelitten. Sollte ihm der Verlust Ruths den Verstand getrübt haben?

Der Dichter kam dem Generaldirektor heute überhaupt merkwürdig vor. In seinem Wesen lag so etwas wie Triumph, sein Gang war lässiger als sonst, und in seinen Augen glomm ein heimliches Feuer.

„In den Rauchsalon soll ich dich führen?" fragte Vogelreuter nach einmal, als sie das Portiqui durchschritten.

„Ja!" nickte Fernleitner. „Bin ausgesetzt, daß ich dort mehr den Grafen noch Ruth begegne."

„Der Graf ist in seinem Zimmer," berichtete Vogelreuter.

Fernleitner erwiderte nichts. „Und Ruth?" fragte er nur kaum.

„Ich sah sie vor einiger Zeit das Hotel verlassen," beichtet ihn Vogelreuter, „und ich glaube, daß sie noch nicht zurück ist. Jedenfalls sitzt sie nicht unten in den Sälen. Du kannst also ruhig herauskommen."

Voll liebenswürdiger Gewandtheit geleitete der Generaldirektor den Dichter an einen leerstehenden Tisch, der freien Ausblick in den aufsteigenden Tanzsaal gestattete. Auf Fernleitners Bestellung brachte der Kellner ein Flasche Sekt, und während der Dichter trank, schweifte er unwillkürlich durch die Gästen auf das bunte Bild der Tanzenden.

Man sah nur schicke und entzückende Toiletten; auch waren unter den Tänzerinnen sicherlich hübsche Frauen und Mädchen, und die Herren im Frack ergänzten das anmutige Gesellschaftsbild.

„Gefällt dir das nicht doch ein wenig?" forschte Vogelreuter nach langer Zeit des Schweigens.

Der Dichter ließ einen unverständlichen Laut der Zustimmung vernehmen und fügte dann mit hintergründigem Lachen an: „Aber wetten wir, Vogelreuter, nächstes Jahr um diese Zeit gibt es hier auf dem Wilden Jäger weder ein Hotel, noch einen vornehmen Gesellschaftstanz!"

Wieder traf den Dichter ein eigentümlich scheuer Blick aus den grauen Augen des Generaldirektors.

Nun war es offenbar: Fernleitner litt an einer fixen Idee, und die Entdeckung, verbunden mit den eigentümlichen Gebaren des ihm immer unheimlicher werdenden Gastes, bewirkte, daß Vogelreuter unglücklich und unsicher wurde und gleich darauf unter einem nichtigen Vorwand vom Stuhl aufstand und verschwand.

Fernleitner sah ihm mit überlegenem Lächeln nach; dann trank er still und zufrieden seinen Wein aus, zahlte und ging hinauf, um nach Lotti zu sehen.

* * *

In Ruth war die Tage nach der in der Hütte verbrachten Nacht eine fieberhafte Spannung. Sie nahm als sicher an, daß Fernleitner nach ihrem letzten Brief manche Stunde in der Hütte zubrachte und somit auch die Zeilen finden mußte, die sie ihm in fehlender Liebe geschrieben hatte.

Als sie von seinem Besuch im Hotel erfuhr, deutete sie ihn zuerst als einen Versuch der Wiedergutmachung, und ihre Gedanken ergingen sich in Hoffnungen, die von ihren Wünschen erfüllt waren.

Erst ein zynisches Scherzwort Vogelreuters, der ihr unverhüllt berichtete, Fernleitner hätte den Wunsch geäußert, sie nicht zu sehen, zerstörte diesen Glauben, und es war wieder ein paar Tage Nacht in Ruth, bis sich die Hoffnung auf eine Aussöhnung von neuem zu regen begann. Denn sie sagte sich immer wieder, daß ihr in der Hütte liegender Brief an Fernleitner, in dem sie ihm die ganze Drollsigkeit ihrer Eifersucht geschildert und flehentlich um ein wenig Liebe gebeten hatte, ihn rühren mußte. Sicherlich er ihn las, und darum hatte sie auf diesen Zeitpunkt mit der nämlichen Inbrunst, wie der Christ auf die Erlösung.

Nicht einmal wußte sie, ob sie sich freuen sollte, daß Fernleitner sie nicht sehen wollte, und ob sie nun irgendwo der großen Tragik Stimmen sollte, die in den letzten Wochen häufiger denn je das Hotel umschwebte.

Ihre Mitleute deuteten auch dieses Faktum falsch.

Denn wenn Fernleitner gierig nach dem von Tag zu Tag wachsenden Reiz in der Hotelmauer spähte, glimmte Ruth, seine suchenden Blicke gelten ihr, und fühlte ein süßes Beben der Freude im Herzen.

Aber stets wurde ihre Hoffnung wieder betrogen. Solange sie auch wartete, es kam kein Brief von Fernleitner, und ihre Erwartung steigerte sich bis zur Unerträglichkeit.

Da, als sie erkannte, daß es ihr unmöglich war, länger zu warten, versuchte sie auch den letzten Rest von Stolz, der ihr in ihrem Elend noch geblieben war, und lief Fernleitner eines Tages durch den Proviant holenden Lotti sagen, in der Hütte auf der oberen Hochalm läge ein Brief für ihn, den er lesen möchte.

* * *

„Was machst du eigentlich für Gesichte mit dem Schnee?" erkundigte sich Fernleitner nach Ablauf einiger Zeit bei seinem Freunde Völker.

„Das will ich dir gern zeigen, wenn du mitkommst!" erwiderte der Geologe und gab Fernleitner ein Zeichen, ihm zu folgen.

Sie legten die Skier an und fuhren in der Richtung gegen das Hotel. Etwa einen Kilometer oberhalb des Hotels machte Völker Halt und bedeutete Fernleitner, daß sie am Ort und Stelle wären.

„Wir befinden uns hier an dem Punkt," erläuterte der Geologe, „wo die Masse aus den Ausläufern des Lawinenkegels Stillstandes, herausragt. Unter uns befinden sich die sogenannten Gletscherquellen, die den Fallrasseren hindurch den Almboden bewässern, und ich vermute, daß sich gerade an diesem Punkt der Beginn der Katastrophe vollziehen wird, indem voraussichtlich hier der Boden von seiner Felsunterlage losgelöst und zum Rutschen gebracht wird. Um nun die Schneeverhältnisse dieser Lage zu prüfen, habe ich, wie du siehst, vor etwa vierzehn Tagen in etwa zwei Meter Entfernung vom Rande des Buschwerks eine Reihe kleiner Pflöcke in den Schnee gesteckt, an deren Verschiebungen man die Bewegungen des Schnees genau verfolgen kann. Inzwischen ist nämlich infolge des Föhns eine leichte Schneeschmelze eingetreten und wir sind daher in der Lage, gerade hier eine einzige Neigung zur Lawinenbildung genau beobachten zu können."

Sie gingen den Hang hinab und stießen auf die von Völker gesteckten Pflöcke, die sich in Zwischenräumen von je einem Meter etwa fünfzig Meter weit abwärts zogen.

„Das Bild, das sich heute bietet," erläuterte Völker weiter, „ist nun folgendes: Die Pflöcke sind zu einem großen Teil bis heute unverrückt geblieben, einzelne dagegen, und zwar gerade die, bei denen die Bewegung des Schnees am stärksten ist, sind merklich aus der Reihe gerückt, so daß wir an ihnen genau die Stellen und die Stärke der Bewegungen ermessen können."

Sie waren inzwischen die Reihe der Pflöcke zu Ende gegangen und hatten nun eine gewisse Uebersicht. In der Tat mußte der Schnee an drei Stellen merklich ins Rutschen gekommen, hatte sich zu geballten Massen zusammengeschoben und schien bereit, auf einen leisen Anstoß in breiter Front gegen das Hotel zu abzugleiten.

„Wir werden die Bewegung dieser Pflöcke nun Tag für Tag verfolgen, bis wieder Frost eintritt, der den Schnee zum Stehen bringt," bemerkte Völker sinnverständig. „Auf diese Weise sind wir in der Lage, unserm lieben Vogelreuter mit einer gehörigen Respektsfrist die erste Lawine ankündigen zu können. Und heute wünsche ich mich nicht mehr, wenn ich behaupte, daß im Frühjahr dem Schnee der ganze Almboden folgen wird."

Fünf Tage hintereinander besuchten sie Völkers Versuchsstelle, und jeden Tag konnten sie beobachten, daß sich die Einbuchtungen vergrößerten, weil sich der Schnee nach unten zu Bergen türmte und zusammenschob.

Am stärksten war aber die Verschiebung geworden, als sie am Abend des fünften Tages zur Beobachtung eintrafen; die drei ursprünglichen Einbruchsrillen hatten sich zu mächtigen Buchten vergrößert, und an der tiefsten Stelle war der Schnee, einen förmlichen Berg bildend, schon etwa fünfzig Meter breit abgerutscht, die von Völker gesteckten Pflöcke zum größten Teil unter sich bergend.

„Nun würde ich dir raten, unverzüglich zu Vogelreuter zu gehen," stieß Völker erregt hervor, „und ihm zu melden, daß er voraussichtlich noch in dieser Nacht den ersten Lawinensturz gegen sein Hotel erwarten darf."

„Wird das Hotel irgendwelchen Schaden erleiden?" forschte Fernleitner, in dem plötzlich die Sorge um Ruth emporstieg.

„Ich glaube kaum!" erwiderte Völker ruhig. „Dazu ist das Gefälle nicht stark genug und die Schneemassen sind zu gering. Aber ein wenig wackeln wird es schon, und möglicherweise werden ein paar Fensterscheiben daran glauben müssen."

Fernleitner hatte die letzten Scherzworte gar nicht mehr gehört, sondern war mit Windeseile nach dem Hotel davongeistet, das hell erleuchtet, mitten in der Landschaft lag und sich in wildem Taumel der verschiedensten Vergnügungen und Zerstreuungen befand.

Im großen Saal wurde getanzt, im Spielzimmer huldigten sie dem Bakkarat, im Rauchsalon hatte sich eine übermütige Herrengesellschaft zu einem Weingelage niedergelassen.

Fernleitner schnallte die Skier ab, reinigte sie vom Schnee und machte einen Gang durch die Räume, um nach Vogelreuter zu suchen.

Aus dem Rauchsalon schallten ihm lärmende Zurufe des gänzlich bezechten Völker entgegen, der den Dichter unbedingt in die Reihe der Trinker ziehen wollte. Angewidert, wandte er sich und geriet durch einen der Seitengänge in das große Spielzimmer, in dem eben der Rottbauer wieder Unsummen an die Bank verlor und mit verglasten Augen dem entschwundenen Gelde nachstarrte. Auch einige der anderen Bauern spielten mit und sahen schau zu dem Rottbauern hinüber, den die Spielleidenschaft längst um seinen Verstand gebracht hatte. Da machte Fernleitner kehrt und trat zurück in den großen Tanzsaal, in dem sich wirbelnd die Paare drehten.

Man hatte, auf eine alte Uebung zurückgreifend, wieder einmal die Dörfler zum Tanz eingeladen, und ihre echten Kostüme machten sich gut zwischen den Seidenroben und Fräcken der Damen und Herren. Aber die verhuhlten Gesichter der Dörflerinnen und die verlebten Züge der Burschen kontrastierten seltsam zu den frischen Farben ihrer Kostüme, und Fernleitner wurde es bei diesem Anblick so recht klar, welches unabsehbare Unheil das Hotel mit seiner Gefolgschaft über die Gegend gebracht hatte.

Da fiel sein Auge auf Ruth, die sich eben von einem der Tische erhob und ihn wie eine Erscheinung anstarrte. Unwillkürlich dachte er an die Mitteilung Lottis, daß in der verlassenen Hütte ein Brief der einst Geliebten an ihn läge, und in seinen Augen, die gleichfalls unverwandt auf die Tänzerin geheftet waren, stieg eine dunkle Frage auf. Wie von einer magischen Gewalt angezogen, tratet sie einander näher, und Ruths gequältes Herz bebte vor Freude, da sie fühlte, daß er nun sprechen würde.

Da erschien hinter Ruth, ohne daß sie es merkte, die leicht vornüber geneigte Gestalt Broigbems, der ihren Mantel hielt und sich ihr mit einer gewissen Vertraulichkeit näherte.

In Fernleitner ging in diesem Augenblick eine jähe Veränderung vor. Seine Mienen verhärteten sich und es lag auf einmal ein Zug von Verachtung darin, sein Auge, aus dem eben noch die alte Liebe geleuchtet hatte, wurde plötzlich starr, und feindselig, ohne Gruß, mit kaltem Abscheu, schritt er an ihr vorüber.

Ruth war es zumute, als versänke unter ihr der Boden. Sie warf einen Blick des Hasses auf Broigbem, der sie nun zum zweiten Male um alles Glück gebracht hatte. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie noch einmal an Fernleitner schreiben und einen Versuch machen sollte, das Mißverständnis aufzuklären; aber dann überkam sie plötzlich eine tiefe Mutlosigkeit und Verzweiflung, und tonte sie sich an Broigbem mit den Worten: „Ich möchte heute wieder einmal rauchen, Graf! Ich muß Vergessenheit trinken!"

Fernleitner war unterdessen auf Vogelreuter gestoßen und bat ihn um eine kleine Unterredung abseits.

„Was ist's denn?" forschte der Generaldirektor erstaunt.

„Ich habe dir eine sehr ernste Mitteilung zu machen!" begann Fernleitner, als sie an einem der etwas abseits stehenden Tische Platz genommen hatten. „Du wirst dein Hotel schließen müssen!"

Der Generaldirektor warf einen scheuen Blick auf den Sprecher. Da kam Fernleitner schon wieder mit seiner fixen Idee und verfocht sie mit der verbohrten Hartnäckigkeit eines halben Narren.

„Du bist ja wohl nicht ganz bei Trost!" erwiderte Vogelreuter brüsk und erhob sich, um zu gehen.

Da umfaßte die Rechte Fernleitners gleich einem Schraubstock sein Handgelenk. „Hiergeblieben!" donnerte der Dichter und fuhr anklagend fort: „Das Gutachten deines Geologen war Schwindel! Dein Hotel steht auf schwankendem Grund und ist samt seinen Gästen dem sicheren Untergang geweiht, wenn es nicht rechtzeitig geräumt wird."

„Und woher kommt dir diese plötzliche Wissenschaft?" höhnte Vogelreuter. „Bist du vielleicht über Nacht Geologe geworden?"

„Ach nein," erwiderte Fernleitner überlegen, „aber, was Völker auf Grund jahrelanger Beobachtungen festgestellt hat, das wird du wohl nicht längst bestreiten können!"

„Das kommt erst noch darauf an!" erwiderte Vogelreuter schlagfertig. „Ich halte mich jedenfalls vorläufig an meinen Geologen und sein Gutachten und warte ruhig ab, was berufene Leute über die Kontroverse zwischen diesem Spruch und den Völkerschen Entdeckungen sagen werden!"

Fernleitner kam nicht mehr dazu, eine Antwort zu geben, denn plötzlich hörte man draußen ein merkwürdiges Klirren und Brausen, wie wenn furchtbare Massen in eherner Schlachtfront gegen ein feindliches Heer anrückten. Ein dumpfes Rollen erfüllte die Luft, gleich dem Fahren schwerer Lastzüge, und nach einigen Minuten wankte das ganze Haus unter einem furchtbaren Anprall; der das Hotel in seinen Grundfesten erzittern ließ.

Die Szenen, die nun folgten, waren unbeschreiblich. Die Musik war jäh verstummt, und während die Fenster krachten und ganze Schneeklötze durch die gebähnten Oeffnungen in den Saal fielen, drängten die Gäste, in wahnsinniger Hast und Angst einander überrennend, dem Ausgange zu.

Vogelreuter war aschfahl geworden. „Was ist das?" stammelte er entsetzt.

„Eine Lawine!" stieß Fernleitner erregt hervor. „Der Vorbote eines Bergsturzes, der dein Hotel im Frühjahr hinab in den Wildsee fegen wird!"

„Du bist verrückt!" brüllte der Generaldirektor, der alles um sich wanken sah.

Aber jäh verstummte er gleich darauf. Denn abermals donnerte eine Lawine und führte ihre gewaltige Schneemassen im Sturmlauf gegen das wankende Hotel.

Neunzehntes Kapitel.

Am anderen Morgen wimmelte es im Hotel wie in einem durch rohen Eingriff aus seiner Ruhe gerissenen Ameisenhaufen. Ein Teil der Gäste wollte sofort abreisen, andere besahen sich neugierig die Schneemassen im Hofe, und einige ganz Mutige wagten sich sogar empor bis zu der Abrutschstelle, die von schmutzigem Schmelzwasser überflutet war.

Vogelreuter sah dem Treiben einige Zeit ruhig zu, um dann wie ein Feldherr die Schlacht zu ordnen und in eine Bahn zu lenken, die ihm gefiel.

Zuerst veranstaltete er eine allgemeine Führung über das Lawinenfeld und hielt dabei Reden, als wäre er Zeit seines Lebens nichts anderes gewesen denn Sachverständiger für Lawinen. Er wies besonders darauf hin, daß nun nach dem Absturz des Schnees, keinerlei Lawinengefahr mehr für das Hotel bestand, aus dem einfachen Grunde, weil in greifbarer war, der ins Gleiten kommen konnte. Und das Lawinenunglück vom Tage vorher glossierte er durch ein paar leichtfertige Scherze so drastisch, daß es beinahe aussah, als hätte er selbst die Schneemassen in Bewegung gesetzt, um seinen Gästen den besonderen Nervenkitzel einer Lawine zu verschaffen.

Die Stimmung der Anwesenden wandelte sich unter dem Eindruck dieser Darlegungen; man vergaß auf einmal alle Angst, die man ausgestanden hatte, und begann sich wie einen kleinen Stolz darüber zu fühlen, daß man in einem Hotel wohnte, in dessen Hof Lawinen niedergingen.

So und so viele der Fremden bestellten alsbald die bereits angeordnete Abreise wieder ab und nur ein paar ganz ängstlicher Gemüter fuhren um die Mittagszeit auf der verschneiten Drahtseilbahn zu Tal.

Vogelreuter sah der Entwicklung der Dinge mit zufriedenem Lächeln zu; seine Kaltblütigkeit hatte wieder einmal den Sieg über die zehrige Hast und Nervosität der Menschen davongetragen.

Aber dann wurden seine Mienen plötzlich ernst und er zog sich voll schwerer Sorgen in sein einsames Privatkontor zurück, um Rat mit sich selbst zu pflegen.

Daß der von Fernleitner so hartnäckig prophezeite Bergsturz keine fixe Idee des Dichters, sondern eine wirklich drohende Gefahr bedeutete, darüber war er sich seit gestern völlig im klaren. Aber ebenso entschlossen war er auch, den Ereignissen Trotz zu bieten und seine Festung zu halten, bis sie in Ehren unterging. Denn das Hotel war seine Existenz, sein ganzes kleines Vermögen steckte darinnen, und die Leitung des Unternehmens erschien ihm als die einzige Lebensstellung, die für ihn in Betracht kam.

Er überlegte lange, ob es wohl möglich erscheinen könnte, den luxuriösen Bau zu räumen und auf der ungefährlichen Hochalm ein neues Hotel zu errichten. Aber dann sorgte er sich, daß seine Teilhaber wohl nie dazu zu haben wären, neue Hunderttausende zu opfern, solange das bisher aufgewandte Kapital nicht besser verzinst und amortisiert war, und daß sie ihm bittere Vorwürfe machen würden über die schlechte und unvorsichtige Auswahl des Bauplatzes.

Je mehr er darüber grübelte, desto klarer wurde ihm, daß es für ihn nur eins gab: starres Festhalten an dem alten Hotel und eine Verteidigung der bedrohten Stellung bis zum äußersten, selbst auf die Gefahr hin, daß man von den Trümmern des stürzenden Hauses mit in die Tiefe gerissen würde.

Der Gedanke, daß er in gewissem Sinne verantwortlich war für das Leben der Gäste, die sich der Obhut seines Hauses anvertrauten, kam ihm gar nicht; denn er war von jeher gewohnt, alle Dinge einzig unter dem Gesichtswinkel seiner Interessen zu betrachten, und so verwendete er auch dieses Mal seine ganze Energie und Erfindungskraft lediglich darauf, Mittel zu ersinnen, die geeignet erscheinen konnten, allen Angriffen Fernleitners und Völkers die Spitze zu bieten.

Stundenlang grübelte er nach, sann, faßte Pläne und verwarf sie wieder und achtete kaum darauf, daß die Stunden verstrichen und der Nachmittag den Mittag abzulösen begann.

Aber als er sich endlich klar war über jeden einzelnen Schritt, den er unternehmen wollte, zögerte er auch nicht länger, sondern rüstete noch am Abend für eine mehrtägige Reise, auf der er alle Notwendigkeiten zu erledigen gedachte.

Er war fest entschlossen, in dieser ganzen Angelegenheit allein vorzugehen, nicht einmal seine Teilhaber einzuweihen und alle Maßnahmen zu treffen, als handelte es sich um seine persönlichsten Dinge.

Am nächsten Morgen, mit der ersten Fahrgelegenheit, reiste er ab und erreichte bereits mit einem der Mittagszüge München, wo sein erster Gang dem Geologen galt, der ihm vor ein paar Jahren das rettende Gutachten ausgestellt hatte.

Aber der harmlose Gelehrte war nicht wenig überrascht, als ihm statt des bisher stets verbindlich lächelnden Generaldirektors ein aufgebrachter und seines Zornes kaum mächtiger Herr ins Haus fiel, der ihn wie aus heiterem Himmel mit den bittersten Vorwürfen überhäufte.

„Ich finde das einfach unglaublich von Ihnen!" tobte Vogelreuter mit gutgespielter Entrüstung. „Sie stellen mir da ein Gutachten aus, daß die untere Hochalm ungefährdet ist. Ich baue darauf und errichte unter dem Aufwand von Hunderttausenden ein luxuriöses Hotel, und nun kommt ein Kollege von Ihnen, ein gewisser Doktor Völker, und behauptet, mein Hotel stände auf unterspültem Grund und ginge im Frühjahr rettungslos in die Tiefe."

„Der Kollege muß sich irren!" stotterte der verschüchterte Gelehrte. „Ich habe alles so gründlich untersucht, daß ich auch heute noch voll aufrechterhalten kann, was ich damals in meinem Gutachten niedergelegt habe!"

„Das hoffe ich zu Ihrem Interesse, Herr!" unterbrach ihn der Generaldirektor brüsk. „Denn ich müßte mich sonst, wohl zum Unglück geschähe oder wenigstens unter Hotel schließen müßten, mit einer Schadensklage an Sie halten!"

Dem armen Geologen brach der Angstschweiß auf allen Poren aus. „An mich? Um Gottes Willen, wie kame ich dazu?" stammelte er entsetzt.

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten!" erwiderte Vogelreuter barsch. „Entweder Ihr Gutachten war richtig; dann dürften Sie auch keinen Augenblick zögern, es zu verteidigen und allen etwaigen Angriffen dieses Herrn Völker kühn nötig, öffentlich zu widersprechen! Oder Ihr Gutachten war falsch; dann werden Sie mich von einer Seite kennen lernen, die Ihnen wenig gefallen wird."

Aber den Geologen kam eine wilde Entschlossenheit. „Und wer mich Lügen strafen will, wird mich gewappnet finden!"

„Ist das Ihr fester Entschluß?" drang der Generaldirektor in ihn.

„Mein fester, unabänderlicher Entschluß, denn das bin ich schon meinem wissenschaftlichen Ansehen schuldig!" gelobte der Gelehrte.

„Dann geben Sie mir sofort eine schriftliche Erklärung," drängte Vogelreuter, „daß Sie Ihr damaliges Gutachten auch nach der Kenntnisnahme [illegible] in vollem Umfang [illegible] dessen Theorien für [illegible] mer erklären und sich verpflichten, nötigenfalls jederzeit dagegen Stellung zu nehmen."

Der in die Enge getriebene Geologe nahm seinem Schreibtisch mit zitternden Händen einen Bogen Papier und ließ sich von dem Generaldirektor den Wortlaut der geforderten Erklärung in die Feder diktieren.

Ueber Vogelreuters Antlitz glitt wieder das friedende Lächeln: diese Angelegenheit hatte sich viel rascher erledigt, als er erwartet hatte, und er fühlte sich daher verpflichtet, um viele Grade freundlicher die Worte zu sprechen: „Für jede Mühewaltung, die Sie durch die Verteidigung Ihres Gutachtens haben, werden Sie natürlich von mir entschädigt werden, Herr Doktor!"

Aber der Geologe lehnte eilfertig ab: „Wo denken Sie hin, Herr Generaldirektor! Das kann ich unmöglich annehmen! Alles, was ich in dieser Sache tue, wird selbstverständlich ganz umsonst geschehen!"

Vogelreuter schüttelte nachdenklich den Kopf. Diese Gelehrten waren doch merkwürdige Menschen! Da leisteten sie einem unschätzbare Dienste, die sich andere, kühl rechnende Realisten mit Geld aufwiegen ließen, und wenn man ihnen pflichtschuldig Bezahlung bot, lehnten sie diese in blindem Idealismus ab!

Das mitleidige Lächeln, mit dem sich Vogelreuter gleich darauf von dem Gelehrten verabschiedete, zeugte von nicht allzu viel Achtung vor dessen Klugheit, verriet aber desto überzeugender die hohe Befriedigung, die der Generaldirektor über seinen Erfolg empfand.

Sein nächster Besuch galt Frantislaw Vobraschek, dem vielgewandten Journalisten. Hier war der Sieg leichter, denn Vobraschek stellte keinem Ansuchen eine Ueberzeugung entgegen, und wenn er ja einmal eine solche hatte, war sie, wenn auch nicht käuflich, so doch wandelbar.

Als der Generaldirektor das rauchgeschwängerte Zimmer des Vielschreibers betrat, stieg in Frantislaw Vobraschecks Erinnerung sofort die angenehme Vorstellung genußreicher Wochen auf, die er vor Jahren in dem Hotel zum Wilden Jäger hatte verleben dürfen, und seine Liebenswürdigkeit entsprach vollkommen der damals gebotenen Genissen.

Journalisten die Auswahl der Speisen und Getränke und konnte sich nicht genug wundern über seinen erlesenen Geschmack. Aber er geizte nicht, sondern war freigebiger als je, denn er wußte, daß es diesmal Großes galt.

„Sie erinnern sich wohl, lieber Vobraschek," begann er, als der goldige Wein in den Gläsern perlte, „unserer alten Fehde mit einigen Mitgliedern der kleinen Künstlerkolonie, die sich auf der oberen Hochalm angesiedelt hatte. Ich hatte bewußt jede Schroffheit vermieden, und es ist meinem diplomatischen Geschick auch gelungen, die Vernünftigen unter den Leuchen auf meine Seite zu bringen. Sie wissen, daß der begabte Volkner für mich malte, daß Wildenbrunner mein Musikdirektor wurde, und diesen Winter habe ich sogar die entzückende Ruth Marlow, die bisherige Freundin meines Hauptwidersachers, als Tänzerin für mein Hotel verpflichten können!"

„Ruth Marlow tanzt bei Ihnen?" unterbrach ihn der Journalist und nahm einen kräftigen Schluck. „Das muß ich mir einmal ansehen!"

„Natürlich!" nickte Vogelreuter herzlich. „Kommen Sie doch wieder einmal raus zu uns und seien Sie für einige Wochen mein Gast! Aber jetzt hören Sie weiter: Dem guten Fernleitner, der, wie Sie wissen, von jeher ein recht sonderlicher Mensch war, scheint mein Sieg auf der ganzen Linie um den Verstand ein wenig getrübt zu haben. Weil vor ein paar Menschenaltern einmal irgendwo in unserer Gegend ein Bergsturz war, hat sich die fixe Idee in seinem Kopfe festgesetzt, daß nächstes Jahr wieder ein solcher kommen und mein ganzes Hotel mit sich in die Tiefe reißen werde!"

„Ein bekannter Dichter," warf Vobraschek ein, „mit einer solchen fixen Idee — das ist ein prachtvoller Stoff für eine lustige Plauderei!"

„Bleiben Sie fern, Vobraschek!" mahnte Vogelreuter. „Die Sache hat nämlich tatsächlich auch eine sehr ernste Seite — denn stellen Sie sich vor: ein junger, noch völlig unbekannter, aber immerhin staatlich geprüfter Geologe stellt sich hinter Fernleitner, erklärt, den bevorstehenden Bergsturz wissenschaftlich erhärten zu können, und droht, mit Angriffen in der Presse, wenn ich mein Hotel nicht freiwillig schließe!"

„Das ist ja abgemacht!" brach Vobraschek aus, der Stoff für hundert Zeitungsartikel witterte.

„Dabei habe ich," fuhr Vogelreuter eifrig fort, „ein Gutachten eines der ersten Geologen, das mich in dieser Richtung deckt und die ganzen Ansichten des Herrn Völker [illegible] erklärt."

[illegible] Worten breitete er vor den Augen des Schriftstücks aus, das er sich einige Stunden vorher zu verschaffen gewußt hatte, und beobachtete genau seine Wirkung auf den Leser.

„Der Fall ist schon erledigt!" entfuhr es Vobraschek, als er zu Ende war, mit der ihm eigenen Fixigkeit. „Ich setze mich wieder einmal ein paar Wochen zu Ihnen hinaus und verfolge die Zeitungen mit Berichten und Stimmungsbildern. Dann kann Herr Fernleitner mitsamt seinem Geologen einpacken!"

Vogelreuter kannte den Journalisten genau genug, um zu wissen, daß er in diesem Falle nicht leere Worte sprach. Er widmete ihm daher gern noch die halbe Nacht, ließ es sich nicht durch seinen gewaltigen Durst verdrießen, und wurde auch nicht ärgerlich, als sich die schließlich bestellte Rechnung vierstelligen Zahlen bedenklich näherte.

Er sorgte sogar rührend dafür, daß Herr Frantislaw Vobraschek, der nicht mehr ganz sicher auf den Füßen stand, durch ein Auto nach seiner Wohnung befördert wurde, geleitete ihn selbst die Treppe hinauf und half ihm beim Auskleiden. Denn es erschien ihm äußerst wichtig, den neugewonnenen Verbündeten bei guter Laune zu erhalten, da ja auch sein Höchstes auf dem Spiele stand: sein geliebtes Hotel.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein
Leber- und Magenbeschwerden.
Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hilbebrands Gallensteine- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: F. Grawow, Deutsche Apotheke, 517 W. Madison St., Chicago, Ill. Dept. 485

Gin Pills für gesunde Nieren
Schmerzen im Rücken, Kopfweh, schmerzender Blase und Schlaflosigkeit und Anzeichen der Nierenkrankheit. Nehme Gin Pillen.
50 Cents bei allen Apothekern oder Arzneihändlern.
National Drug & Chemical Company, Limited, Toronto, Canada.

Heilmittel fuer Herz und Magen.
Die Aerzte sind überrascht, wie schnell und angenehm dieses neue Mittel in solchen Fällen wirkt.
Viele Tausende nehmen dieses Heilmittel jeden Morgen und finden dadurch wunderbare Hilfe, falls Sie an unregelmäßiger Herztätigkeit leiden, oder mit Kurzatmigkeit, Verdauungsstörungen, Blähungen, Nervenschwäche oder Schlaflosigkeit geplagt sind und das Gefühl der Abgespanntheit haben, so sind Sie einfach es sich selbst schuldig, mit diesem neuen Heilmittel, Ruga-Tone genannt, einen Versuch zu machen. In Ihrer eigenen groben Ueberzeugung werden Sie finden, wie schnell dieses Mittel Sie wiederherstellen wird. Ruga-Tone baut ein kräftiges Nervensystem von wunderbar vermehrter Widerstandskraft auf, und führt gute Verdauung, guten Appetits und regelmäßigen Stuhlgang herbei, und bringt guten, erfrischenden Schlaf, sowie neue Luft und Lebensfreude in hohem Maße. Wenn Sie sich nicht durch und durch wohl fühlen, dann machen Sie einen Versuch damit. Derselbe kostet Sie gar nichts, wenn er Ihnen keine Hilfe bringt. Ruga-Tone ist angenehm zu nehmen und wirkt von allem Anfange an. Gebrauchen Sie, dasselbe, nur einige wenige Tage, und wenn Sie sich dann nicht wohler fühlen und besser aussehen, so bringen Sie den Rest des Paketes zum Druggisten zurück, der Ihnen Ihr Geld zurückzahlen wird. Die Fabrikanten von Ruga-Tone wissen so genau, was das Mittel für Sie bedeutet, daß sie von allen Druggisten verlangen, dasselbe nur gegen Garantie des Erfolges zu verkaufen und Ihnen Ihr Geld zurückzuzahlen, im Falle Sie nicht [illegible]

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwäche, [illegible] Verluste, gebeugt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust, Nieren und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gedächtnis und Sehkraft, Nervenzuckungen, Stuhlverstopfung, Blutleere, Gereiztheit, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Reizbarkeit und Trübsinn — erhalten aus dem „Jugendbrunnen" alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Dritthalbem, Dumpfheit, Müdigkeit, Kraftmangel usw., Wiederaufbau und eiserne völlig neuen Nervenkraft auf einem Gebiete geheilt werden.
Dieses unverbindliche und [illegible] Angebot [illegible] Alter und Adresse [illegible] gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken verlandt von
Private Clinic, 149 East 36. St. (Dept. 33) New York.